

Theorie der sozialen Bewegung

Rammstedt, Otthein

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rammstedt, O. (1979). Theorie der sozialen Bewegung. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 672-680). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136146>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Theorie der sozialen Bewegung

Otthein Rammstedt

In der derzeitigen soziologischen Diskussion um "soziale Bewegungen" werden zwei Ansätze vertreten:

(1) In der amerikanischen Sozialpsychologie und davon beeinflusst in der Soziologie gilt Social Movement als spezieller Fall des Collective Behavior (deutschspr. Übersichten: Kroner 1972; Heinz/Schöber 1972), als "a collectivity acting with some continuity to promote or resist a change in the society or group of which it is a part" (Turner/Killian 1957, S. 308); ähnliche Definitionen finden sich bei Blumer (1951, S. 199); King (1956, S. 27); Lang/Lang (1961, S. 490); Mc Charthy/Zald (1973, S. 2) oder Zald/Berger (1978). Social Movement wird als deviantes Verhalten von Gruppen gefaßt; analysiert wird in diesem Zusammenhang, welches die Voraussetzungen für individuell abweichendes Verhalten sind, wie dies im Gefüge eines Kollektivs beeinflusst wird und welche kollektiven Handlungen daraus resultieren. Zu kurz kommen in diesem Ansatz das Problem des Wechselverhältnisses zwischen sozialer Bewegung und Gesellschaft als soziales Umfeld, das Problem der Zielsetzung und Ideologie, sowie das Problem der gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen von sozialen Bewegungen.

(2) In der - cum grano salis - europäischen Soziologie ist "soziale Bewegung" ein Traditionsbegriff. Zum einen heißt dies, daß "soziale Bewegung" der Ansicht verhaftet bleibt, sie sei identisch mit der sozialen Dynamik schlechthin, und somit wird jeder real-historischen sozialen Bewegung die Möglichkeit zuerkannt, sie vermöge gesamtgesellschaftliche Änderungen zu bewirken, wenn sie einer latenten sozialen Kraft zur Entfaltung ver helfe. Und zum anderen meint "soziale Bewegung" als Traditionsbegriff, sie als Selbstverständlichkeit zu nehmen; dies präjudiziert, daß es keinen Zwang zur Vereinheitlichung des Begriffsverständnisses gibt. Das Verständnis von "sozialer Bewegung" geht von einer kontingenten Sicht der gesellschaftlichen Entwicklung aus; es ist geprägt durch die real-historischen Gegebenheiten und durch die Realitäts-

sicht der Wissenschaftler.

Wenn soziale Bewegung hier definiert wird als ein Prozeß des Protestes gegen bestehende soziale Verhältnisse, der bewußt getragen wird von einer an Mitgliedern wachsenden Gruppierung (ausführlich dazu Rammstedt 1978, S. 130 ff.), so ist die einzelne soziale Bewegung immer nur faßbar im Zusammenhang mit (1) der Geschichte der sozialen Bewegung, (2) der systemabhängigen Krise, (3) den zentralen konfligierenden sozialen Kräften und (4) den in der Gesellschaft als selbstverständlich geltenden Normen. Ähnliche Umschreibungen finden sich bei Horkheimer (1936), Heberle (1951), Arendt (1954, S. 380 ff.), Hofmann (1962) oder Wilkinson (1971). Wird bei diesen Autoren als Definitionsbestandteil angeführt, daß "soziale Bewegungen" eine "besondere Art nicht organisierter Gruppen" (Heberle 1965, S. 218) darstellen, so verrät dies eine statische Sicht. Demgegenüber meinen wir, daß "soziale Bewegung" nur als Prozeß analysiert werden kann. Und dies heißt zugleich, die Entwicklung der Organisationsstrukturen zu beachten. Den der durch Quasi-Professionalisierung bedingten formalen Organisation vorausgehenden sozialen Organisationsformen kommen besondere Bedeutung zu, auch weil sie in der Organisationssoziologie ausgeblendet sind.

Theoretischer Ansatz

Soziale Bewegungen sind real-historische Geschehen, die getragen werden von Gruppierungen, die sich selbst "Bewegungen" nennen. Mit dieser Selbstbezeichnung knüpfen die Gruppierungen am jeweils aktuellen Alltagsverständnis von "sozialer Bewegung" an.

Sich als Bewegung zu verstehen, heißt für eine Gruppierung zugleich, dem Zwang zu einem bestimmten Verhalten sich zu beugen. Die Bewegung muß nämlich in Bewegung gehalten werden; ein Stillstand wäre das Ende der Bewegung. Gruppierungen, die sich "Bewegungen" nennen, haben sich, der eigenen Festlegung nach, temporär zu verhalten. Sie unterliegen dem Zwang, ständig sich bewußt zu ändern. Diese Änderungen finden sich auf der sozialen Ebene als quantitatives Moment: Immer mehr Teilnehmer müssen als

Träger der sozialen Bewegung gewonnen werden; immer mehr Individuen müssen bereit sein, das Ziel der sozialen Bewegung zum Motiv ihrer Handlungen zu machen. Sodann finden sich auf der sachlichen Ebene die Änderungen in den Innovationen, mit dem Ziel verbunden, als Bewegung dem herrschenden System zum Gegenpol zu werden, diese Änderungen reichen von den regelwidrigen Ausnutzungen der sozialen Vorschriften über deren begrenzte Verletzung bis zu immer spektakulärerem Mißachtung immer zentralerer Regeln. Und letztlich führt der Zwang zur permanenten Änderung auf der zeitlichen Ebene dahin, die Gegenwart zur Vergangenheit einer spezifischen zukünftigen Gegenwart zu machen, dies vornehmlich in den Formen der Interaktion. Der Zwang zur Veränderung in Abweichung von einer "normalen" Entwicklung ergibt sich aus der Bewegung selbst; die unterstellte Machbarkeit des Ziels schlägt sich in den einzelnen Veränderungen nieder, indem sie immer den Stempel des bewußt Bewirkten tragen müssen und damit für die Umwelt ständig im Verdacht des abweichenden, des anomischen Verhaltens stehen. Muß der Zwang zu ständiger Veränderung von den Teilnehmern einer sozialen Bewegung empfunden werden, so ist der Ablauf der Veränderungen, der Prozeß der sozialen Bewegung, den Teilnehmern kaum bewußt. Denn wäre die Gesetzmäßigkeit des Prozesses bekannt, so wäre die Bewegung der Bewegung gefährdet; Handlungsinnovationen gemäß einer bekannten Gesetzmäßigkeit, die Überraschung auslösen sollen, gibt es nicht.

Ursachen und Ziele von sozialen Bewegungen sind nicht willkürlich und variabel. Dagegen spricht schon einerseits seitens des Alltagsbegriffs, daß die Möglichkeit, sich selbst Bewegung zu nennen, historisch eng begrenzt ist - nämlich erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es solche Bewegungen -, daß solche Bewegungen der Vorgänger bedürfen, in Verweis auf die Proteste in Form sozialer Bewegung erst in der Gesellschaft seinen Stellenwert bekommt; und diese Vorgänger waren in der Zwecksetzung und in der Verursachung nicht offen gewesen. Andererseits spricht gegen die Offenhaltung von Zielen und Ursachen, daß es bestimmter sozialer Verhältnisse bedarf, um es zur sozialen Bewegung kommen zu lassen. Die soziale Bewegung muß auf bestehende, intakte Organisationen

zurückgreifen, um wirksam werden zu können. So bedarf es der legalen Möglichkeit, abweichende Meinungen in der Öffentlichkeit zu vertreten; diese müssen einen Reizwert für die Massenkommunikationsmittel haben, die sie motiviert, über die Aktionen der sozialen Bewegung zu berichten, auch wenn das für das herrschende System Komplikationen nach sich zieht; und es bedarf neben der Meinungs- und Pressefreiheit der parlamentarischen Demokratie, um in Verweis auf die Partikularität der parlamentarischen Interessenvertretungen den Anspruch zu erheben, nur außerparlamentarisch das soziale Ganze vertreten zu können.

Der Alltagsbegriff verweist bereits auf die Geschichte der sozialen Bewegung. Denn das Aufgreifen des Begriffs durch Gruppierungen und das Befolgen damit intendierter Verhaltensformen besagt, sich Erwartungen zu fügen, die man als Erwartung erwartet. Wenn eine Gruppierung sich Bewegung nennt, so rechnet sie zugleich damit, daß die Bezeichnung "soziale Bewegung" im politisch-sozialen Alltag als Symbol für die eigenen Absichten verstanden wird. Deswegen bedarf es, denn soziale Bewegungen sind keine Revolten oder Revolutionen, bei denen es mit Offenkundigwerden der Parteien zum existentiellen Kampf um die politische Herrschaft kommt.

Die Theorie sozialer Bewegungen ist somit nur möglich, indem die Umstände der Veränderungen in den real-historischen sozialen Bewegungen reflektiert werden. Darüber hinaus muß sie allgemein genug sein, um

- historisch-reale soziale Bewegungen erklären zu können;
- soziale Bewegungen untereinander vergleichbar zu machen;
- soziale Bewegungen als Form kollektiven oppositionellen Handelns unter den gesellschaftlichen Bedingungen des Spätkapitalismus in Abhebung zu anderen sozialen Aktionsgruppen faßbar werden zu lassen.

Diesen Anforderungen gerecht zu werden, ist - vorerst formal - gegeben, wenn soziale Bewegung als Prozeß gefaßt wird. Dieser läßt sich in drei Phasen einteilen: Der Protest wird ausgelöst in der Bevölkerung durch eine Krise. Er richtet sich jedoch nicht primär gegen die nach herrschender Meinung verantwortlichen Ur-

sachen der Krise. Es wird vielmehr gegen die Strukturierung protestiert, die für die jeweilige Gesellschaft als dominant angesehen wird - mit der Zielsetzung, nicht nur die Malaise, sondern auch die Bedingungen ihrer Möglichkeit zu negieren. Die Artikulation des Protestes in Form der Teleologisierung der Krise zielt nicht auf Anerkennung durch das bestehende soziale System, vielmehr wird diesem eine absolute, scheinbar nicht dem Wandel unterworfenen Vorstellung von Gesellschaft gegenübergestellt, die hier und jetzt verwirklicht werden müsse. Die soziale Bewegung endet mit ihrer Institutionalisierung; diese ergibt sich, wenn sie ihre Zwecke erreicht hat oder wenn sie gezwungen wird, von ihren Zielen Abstand zu nehmen, sei es, daß sie in ihre Erwartung den Zeitfaktor aufnimmt und damit ihre für die Gesellschaft angestrebte Struktur nur noch als eine unter anderen der gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet, sei es, daß sie in Interdependenz mit ihrer Umwelt daran gehindert ist, sich weiter zu bewegen. Soziale Bewegung gliedert sich so temporär in eine Krise als Bedingung der sozialen Bewegung, in eine Periode der Dynamik mit einer Überhöhung des Protestes gegen die Krise in Form der Teleologisierung der Krise und dem Auslaufen der Bewegung, mit ihrer Institutionalisierung.

Inhaltlich ist die Zwecksetzung sozialer Bewegungen zu beachten als subjektives Wollen in Absetzung zur objektiven Wirkung, die das politisch-administrative System im Reagieren auf die sozialen Bewegungen in der Gesellschaft auslöst. Das Inhaltliche meint das Gemeinsame der Ideologien sozialer Bewegungen, die alle eine Freiheit im bürgerlichen Verständnis fordern (Horkheimer 1936) und demgemäß aktuell eine Reorientierung am Subjekt betonen.

Ablauf sozialer Bewegungen

Zur Operationalisierung des theoretischen Konzepts von "sozialer Bewegung" muß der Prozeßverlauf weiter aufgegliedert werden. Der Ablauf meint keine immanente Dynamik, sondern bezieht sich auf die Interdependenz zwischen sozialer Bewegung und deren soziale Umwelt; nicht also nur auf die Interdependenz zwischen Bewegung und Staat. Die Interdependenz zeichnet den Weg auf, den soziale

Bewegungen in ihrer Bewegung einschlagen müssen; dies nicht nur, weil durch die Interdependenz durch Erwartungserwartungen Möglichkeiten negiert werden, sondern dies auch, weil Möglichkeiten für Aktionen der sozialen Bewegung sich aus dieser Interdependenz erst ermöglichen. Aus ihr ergeben sich also die von der Bewegung gesehene(n) Möglichkeiten und deren Begrenzung.

Jede Phase des Ablaufs sozialer Bewegungen ist, da sie von Bewegungen erreicht oder nicht erreicht werden kann, zugleich jeweils auch ein mögliches Ende einer sozialen Bewegung. Soziale Bewegungen enden also nicht erst mit der Phase, in der sie ihre Zwecke verwirklichen - kaum eine hat das historisch je geschafft - oder, synchron gesehen, in der sie am Widerstand der herrschenden Strukturen scheitern, sondern es muß davon ausgegangen werden, daß soziale Bewegungen zu jedem Zeitpunkt sich gezwungen sehen können müssen, von ihren Zielen Abstand zu nehmen. Damit endet dann die soziale Bewegung, mag auch die sie getragen habende Gruppierung als ganze oder in Teilen weiter agieren. Dies deshalb, da jede Gruppierung als soziale Bewegung angesprochen werden muß, die sich Bewegung nennt, in ihrem Protest auf eine Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung pocht und eine soziale Kraft vertritt, die partikular Interessen des sozialen Ganzen gegen partikuläre Interessen durchsetzen will.

Als solche Phasen der sozialen Bewegung verstehen wir in unserem theoretischen Ansatz (vgl. Rammstedt 1977 a; 1978; Hegner 1979):

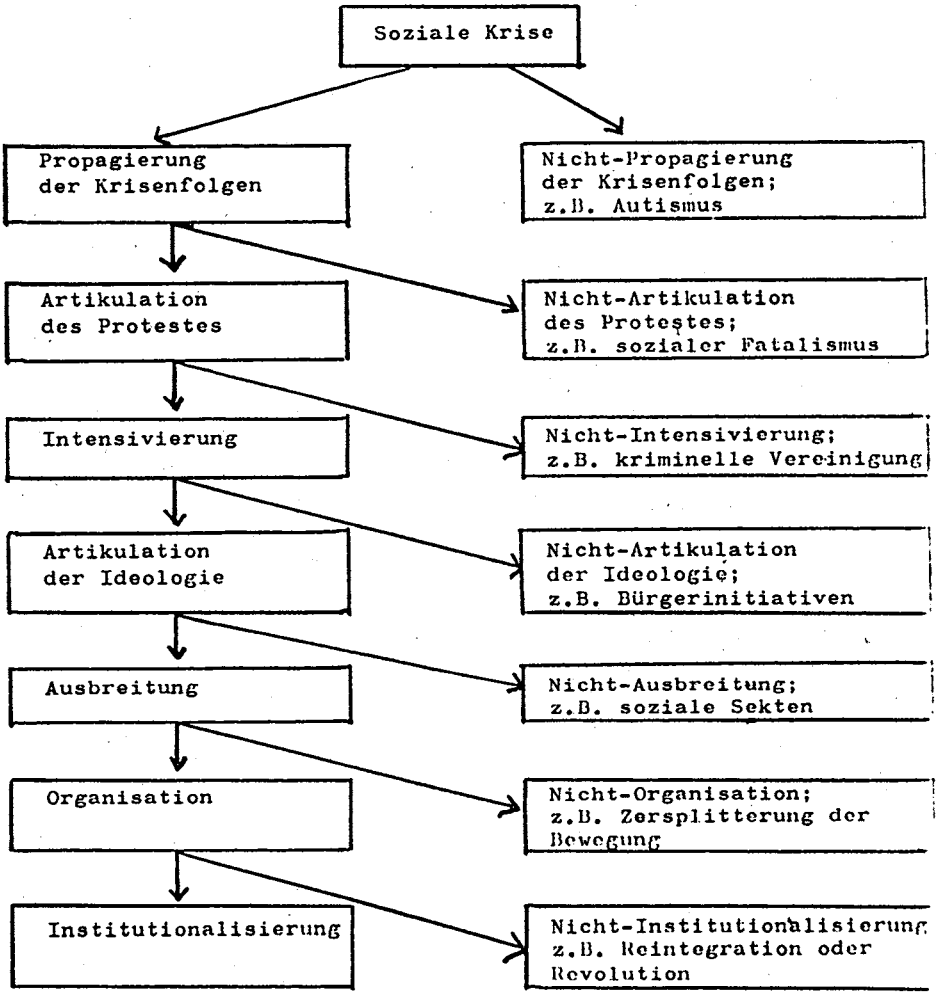
1. Krise: Bedingung für das Aufkommen von sozialen Bewegungen (vgl. Rammstedt 1977 b);
2. Teleologisierung der Krise
 - 2.1. Propagierung der Krisenfolgen: Die von der Krise Betroffenen verweisen auf ihre Situation in der Erwartung, daß seitens des für intakt gehaltenen sozialen Systems die Krisenfolgen behoben werden (vgl. Rammstedt 1979).
 - 2.2. Artikulation des Protestes: Die Betroffenen protestieren in eskalierender Form gegen das politisch-administrative System, das nichts Adäquates zur Behebung der Krisenfolgen

unternehme.

- 2.3. Intensivierung des Protestes: Der Protest der sozialen Bewegung gewinnt in der Beurteilung durch die Öffentlichkeit an solcher Intensität, daß jeder glaubt, Stellung zu ihr beziehen zu müssen.
- 2.4. Artikulation der Ideologie: Der Protest weitet sich zur Ablehnung der herrschenden sozialen Strukturen, die für die Krise verantwortlich gemacht werden. Mit dieser Polarisierung entwickelt sich in der sozialen Bewegung eine zur herrschenden konträre Sinngebung (Ideologie), die auf eine grundlegend gewandelte Gesellschaft zielt.
- 2.5. Ausbreitung: Die soziale Bewegung versucht mittels der Ideologie in der Peripherie Massen zu gewinnen und zu mobilisieren.
- 2.6. Organisierung: Mit der Ausbreitung kommt es zur Quasi-Professionalisierung der Mitglieder im Zentrum der Bewegung. Damit beginnt eine formale Organisation.
3. Institutionalisierung: Mit formalen Organisationen gibt die soziale Bewegung auf, eine Alternative zu den bestehenden Systemstrukturen zu erwirken.

Unter den Voraussetzungen, daß die eingangs angesetzte Krise anhält und daß das herrschende System nicht oder nicht adäquat reagiert, läßt sich der Ablauf der Bewegung mit den abweichenden Formen graphisch als Ablaufdiagramm darstellen.

Ablaufdiagramm "soziale Bewegung"



Literatur

- Arendt, Hannah (1954): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft (The Origins of Totalitarianism). Frankfurt 1962.
- Blumer, Herbert (1951): Collective Behavior. In: A. M. Lee (ed.): Principles of Sociology. New York, S. 167-222.
- Heberle, Rudolf (1951): Hauptprobleme der politischen Soziologie. (Social Movements: An Introduction to Political Sociology). Stuttgart 1967.
- Heberle, Rudolf (1965): Die sozialen Bewegungen "ethnischer" Gruppen. KZfSS 17, S. 217-230.
- Hegner, Friedhart (1979): Historisch-gesellschaftliche Entstehungsbedingungen und politisch-soziale Funktionen von Bürgerinitiativen. In: Otthein Rammstedt (Red.): Bürgerinitiativen und gesellschaftliche Großgruppen. Villingen (im Druck).
- Heinz, Walter R./Schöber, Peter (Hg.) (1972): Theorien kollektiven Verhaltens. 2 Bde. Darmstadt-Neuwied.
- Hofmann, Werner (1962): Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts. Berlin.
- Horkheimer, Max (1936): Egoismus und Freiheitsbewegung. Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters. In: ders.: Kritische Theorie der Gesellschaft. Hg. v. A. Schmidt. II. Frankfurt, S. 1-81.
- King, C. Wendell (1956): Social Movements in the United States. New York.
- Kroner, Bernhard (1972): Massenpsychologie und kollektives Verhalten. In: Handbuch der Psychologie in 12 Bänden. Hg. von C. F. Graumann. VII., 2: Sozialpsychologie. Göttingen, S. 1433-1510.
- Lang, Kurt/Lang, Gladys (1961): Collective Dynamics. New York.
- McCarthy, John D./Zald, Mayer N. (1973): The Trend of Social Movements in America: Professionalization and Ressource Mobilization. Jamestown/N. J.
- Rammstedt, Otthein (1977 a): Soziale Bewegung - Modell und Forschungsperspektiven. In: ders. (Red.): Bürgerbeteiligung und Bürgerinitiativen. Villingen, S. 447-477.
- Rammstedt, Otthein (1977 b): Krisenverhalten. In: ders. (Red.): Bürgerbeteiligung und Bürgerinitiativen. Villingen, S. 40-66.
- Rammstedt, Otthein (1978): Soziale Bewegung. Frankfurt.
- Rammstedt, Otthein (1979): Soziale Betroffenheit. Verviel. Msk.
- Turner, Ralph H./Killian, Lewis M. (1957): Collective Behavior, Englewood Cliffs/N. J.
- Wilkinson, Paul (1971): Soziale Bewegungen: Von Rousseau bis Castro. (Social Movement). München 1974.
- Zald, Mayer N./ Berger, M. A. (1978): Social Movements in Organizations: Coup d'Etat, Insurgency, and Mass Movements. American Journal of Sociology 83, S. 823-861